

EIN TAG IM LEBEN

Wayne McGregor, 44, gilt als Superhirn des Tanzes und inspiriert Millionen mit Youtube-Lernvideos.



Weshalb viele Männer schon beim Wort Tanz erstarren? Bei mir jedenfalls ging dies immer mit Technologie einher. Wir alle bewegen unseren Körper, Tanz ist nur eine extreme Version davon. Wenn wir die Arme weit ausstrecken, nehmen wir, ohne hinzuschauen, die Rückseite der Hände wahr. Unser System zwischen Kopf und Gliedern ist phänomenal. Ich bin besessen von der Technologie des Körpers.

Mit acht Jahren verbrachte ich viel Zeit vor dem Computer. In meinem Zimmer in Stockport bei Manchester tippte ich so lange Codes ein, bis sich eine digitale Raupe über den Bildschirm bewegte. Auf der

Kinoleinwand tanzte damals John Travolta in «Saturday Night Fever». Sich nicht nur über den Mund, sondern mit dem ganzen Körper ausdrücken, ja ganz viele Körper in Bewegung bringen, damit bestürmte ich meine Eltern. Sie reagierten begeistert und suchten eine Tanzschule. Später studierte ich Choreografie und Semiotik an der Universität von Leeds.

Inzwischen choreografiere ich fürs Royal Ballet in London und für Ballette in der ganzen Welt, wie jetzt in Zürich. Wahrscheinlich mag man, dass ich Konventionen breche. Ich verstehe Ballett als zeitgenössische Kunstform in konstanter Ver-

änderung. Mit Kognitionsforschern und intelligenten Systemen durchleuchte ich den menschlichen Körper. Beim Projekt «Thinking with the body» generierten Tänzer durch Bewegungen eine 3D-Kreatur, die sich wiederum auf ihre Art bewegt. Dadurch lässt sich neue Virtuosität kreieren, mit Algorithmen lassen sich Ballett-abläufe anders strukturieren. Manchmal wundern sich selbst die Tänzer, was ich mit ihnen während der Trainings mache. Für mich gilt: harte Arbeit, Forschen, Verlernen oder Reset, um sich mit der Mentalität des 21. Jahrhunderts zu verbinden.

Tanz soll attraktiv und erschwinglich sein. Für Thom Yorke von Radiohead choreografierte ich «Lotus Flower». Der entstandene Videoclip hat bereits mehr als 27 Millionen Klicks. Viele Leute schickten uns ihre eigenen Tanzversionen, oft brillante. Zum Stück «Ingenu» verbreiteten wir auf Youtube ein kleines Lernvideo. Da bekam ich einen Anruf aus der Slowakei: 2500 Leute würden am Bažant-Pohoda-Festival die Choreografie performen. Bei einem Flashmob in London tanzte ich in der Masse. Die Energie war unglaublich.

Wie viele Zeitgenossen ziehe ich mit iPod verstöpselt durch die Metropolen, immer geradeaus, von Probebühne zu Meeting zu Aufführung, gern auch zur Shiatsu-Massage. Auf der Insel Lamu vor Kenia habe ich ein Ferienhaus mit Studio. Es ist interessant, wie körperlich die Afrikaner sind, jede Bewegung ist von natürlicher Anmut. Das Aufregendste unserer Zeit ist, wohin uns der Fortschritt führt. Mir gefällt die Idee aus dem Film «Minority Report»: ringsum mit Gesten steuerbare Technologie und der Körper in der Mitte.

Was ich in meinen Körper lasse? Ich rauche nicht. Ich trinke weder Kaffee noch Alkohol, nur Wasser. Abgesehen von Süßigkeiten bewege ich mich mehr oder weniger auf der Linie der Steinzeitdiät. Fische, «wildes» Fleisch, Nüsse, Beeren, Obst, Gemüse. Zudem versuche ich, mich mit positiven Energien zu umgeben. Mein Office twittert für mich; von dieser chaotischen Kommunikation halte ich mich während der Produktionsphasen fern. Sowieso bin ich lieber physisch und in Echtzeit mit der Welt verbunden.

Wayne McGregor eröffnet am 24. April im Opernhaus Zürich mit einer Uraufführung das Tanzfestival «Steps».

Protokoll EDITH ARNOLD
Bild MAURICE HAAS